

## Dichtungen

### An Oskar zum Geburtstag

(Stuttgart, 30. November 1875)

Mer sait, es sig e Strof, 's Gebore si,  
Un 's isch nit ohne, des, 's isch was derbi;  
Und dennoch feiert mer die Stund all Johr,  
Und freut sich ällig druf, isch nite wo hr?  
Mit Recht au, denn so oft das Stündle grüßt,  
Het wieder e Johr mer von der Strof abbüßt.

Do mainsch jeß gwiß,  
Des sieg der Grund,  
Daß eim so freut d' Geburtstagstund.

Nei, Bruder, do bisch übel bricht,  
I denk no anderst vo der Geschicht.  
Denn wer die Strof nit trage ka,  
Dem gschieht's au recht, er soll sie ha.  
Doch wer sie draht als Mensch un Ma,  
Derf stolz si druf, sich freue dra.

Drum schenk jeß i, mer stoßet a,  
I gratulier der wie'n i ka.

### Widmung<sup>1</sup>

(April 1874)

Mit frohem Sinn, mit Frühlingslust,  
Wie säng Dir gern die treue Brust.  
Doch lausch ich so der Dögel Sang,  
Verstummet meiner Lieder Klang.  
Was ist doch jed' geziert Gedicht  
Gen ihren Sang, so einfach schlicht!

Gern schuf ich Dir mit Farbenpracht,  
Ein Bild, das mir im Geist erwacht.  
Doch blick ich ringsum Berg und Tal,  
Den blauen Himmel allzumal,  
Gen solch ein Bild von Schöpfers Hand,  
Ist meines ja nur eitel Tand!

Doch was ich baut mit schwacher Kraft,  
Ist es auch nicht sehr meisterhaft,  
So kommt es doch aus voller Brust,  
So schuf ich's doch mit freud'ger Lust.  
Ich schuf's wie's mir mein Herz gebar,  
Und was von Herzen kommt, ist wahr!

<sup>1</sup> An die Braut Mathilde Heim in Stuttgart.

### An Maja

(Februar 1895)

Denk ich zurück an die goldene Zeit,  
Die freudendurchwobenen Tage,  
Wie liegen sie schon so fern, so weit! —  
Nicht ruft sie zurück meine Klage. —

Ein blauer Himmel voll Sonnenschein  
Überspannte lachende Fluren,  
Und glückliche Menschen blickten darein,  
Die irdisches Leid nicht erfuhren. —

Da trübte ein leicht Gewölk den Tag,  
Das am Himmel sich mählig verdichtet,  
Ein fernes Grollen — ein jäher Schlag! —  
Und alles war plötzlich vernichtet.

Die blühende Flur verödet, kahl,  
Schwer hingen die Wolken nieder,  
Der Menschen Antlitz bleich und fahl,  
Voll Tränen die Augenlider.

Verschwunden der Sonne lichter Glanz,  
Die lachenden Herzen gebrochen,  
Die Lust und die Freude gewichen ganz;  
So vergingen Tage und Wochen. —

Und nimmer wagt' ich zu hoffen mehr,  
Und den trüben Blick zu erheben  
Nach besserer Tage Wiederkehr; —  
Still hatte ich mich ergeben.

Nacht ward es, trübe, finstre Nacht,  
Und im Gram sich das Herz verzehrte,  
Das Herz, das einstens geliebt und gelacht,  
Nur noch der Erlösung begehrte.

Da erschauten am nordischen Himmel fern,  
Die Augen, die tränenfeuchten,  
Einen kleinen, freundlich schimmernden Stern  
Mit hoffnungsverkündendem Leuchten.

Das Gewölk zerbrach, und des Himmels Blau  
Sah auf die Hoffenden nieder.  
Die Welt, die lange so trüb und grau,  
Sie begann sich zu färben wieder.

Und ist es auch nur ein Sternelein,  
Das mir freundlich blicket zur Erden,  
Nun weiß ich, daß auch der Sonne Schein  
Dem Hoffenden wieder muß werden.